Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leben gut eingerichtet. Ich habe einen guten Lohn, ich bin unabhängig, und ich habe viele Freunde.
R.: Sie haben auch Freizeit. Womit beschäftigen Sie sich während Ihrer Freizeit?
J.: Ich filme gerne, und mein grösstes Glück ist es, reisen zu können. Ich habe schon Marokko, Griechenland, Italien, die Türkei und Rumänien besucht. Jedesmal habe ich herrliche Filme gedreht. Vor zwei Jahren habe ich den Skilanglauf entdeckt. Ich mache auch in unserem Gehörlosenverein aktiv mit. Sie sehen also: Mein Leben ist gut ausgefüllt.

Danke, Janine, Sie haben uns Hörenden eine Lehre gegeben

Janine hat uns dann eingeladen zu einem Besuch an ihrem Arbeitsort. Sie arbeitet in einem Dekorationsatelier. Janine ist dort als Vorarbeiterin tätig. Sie versteht es meisterhaft, mit schweren Stoffen, mit Samt und duftigen, leichten Vorhangstoffen zu arbeiten. Wir sehen fertige Vorhänge, andere liegen bereit, um in ihre Hände genommen und zu herrlichen Gebilden fertig verarbeitet zu werden. — Es gehört schon lange zu Janines beruflicher Tätigkeit, dass sie mit ihrem Chef über die Ausführung der Arbeiten diskutiert. Der Chef und Janine haben manchmal sehr verschiedene Ideen. Janine ist sehr temperamentvoll. Aber der Chef bleibt doch ruhig, und zuletzt finden sie miteinander immer eine gute Lösung.
Danke, Janine, Sie haben uns Hörenden eine gute Lektion (Lehre, Aufklärung) gegeben. Und Sie haben allen um die Zukunft ihrer tauben Kinder schwerbesorgten Eltern grosse Hoffnung gegeben. Sie haben es verstanden, durch Ihren Willen Ihrem Schicksal zu trotzen und die Behinderung zu überwinden. Wir können nur sagen: Bravo, Janine!

Frei übersetzter Bericht von E. Gerber aus dem «Messager» Nr. 4/75.

Aus der Welt der Gehörlosen

Gesellschaftsreise von Gehörlosen in den Vorderen Orient (Naher Osten)

vom 25. März bis 5. April 1975 — Ein Bericht von Trudi Mösle

Wir aber flogen der Sonne entgegen

Schon lange hatten Gehörlose gewünscht, einmal die Taubstummenschule in Beirut sehen zu können. Viele haben dort ja ein Patenkind. Im Spätherbst 1974 erhielten wir dann von der Beratungsstelle St. Gallen das Programm für eine Flugreise in den Nahen Osten. Obwohl dort die politische Lage etwas unsicher geworden war, entschlossen sich 28 Gehörlose und Hörende für die Teilnahme an dieser Reise.

Am 25. März 1975 war die ganze Reisegesellschaft pünktlich im Flughafen Kloten versammelt. Man sah allen die Freude und Spannung an. Niemand hatte Angst. Viele sagten, sie hätten Gott um Schutz gebeten. — Die Zollformalitäten verliefen sehr gut und rasch. Und bald sassen wir glücklich in einem Flugzeug der MEA. Als wir starteten, schneite es, es war ein wenig stürmisch und kalt. Wir aber flogen der Sonne entgegen!

Freundlicher Empfang in Beirut

Es war ein herrlicher Flug in den blauen Himmel hinein und über das Meer. Während des Fluges gab es ein feines Mittagessen, von netten Stewardessen serviert. — Schon von weitem grüsste uns Beirut im Glanze der Sonne. Bei der Landung machten uns die vielen Araber in ihren orientalischen Gewändern den ersten grossen Eindruck. Hinter den Glasfenstern des Flughafengebäudes winkten uns Pfarrer Andweg, Sr. Marta Mohler, Frl. Nänni, Bruder Andrew und einige Gehörlose freundlich zu. Aber es dauerte noch eine lange Weile, bis wir sie persönlich begrüssen konnten. Denn die Zollkontrolle war hier streng, und dabei pressierten die Beamten nicht, sie arbeiteten gemütlich.
Dann brachte uns ein Car zum Hotel. Zuerst gab es enttäuschte Gesichter. Der Car hielt nämlich nicht vor dem im Reiseprogramm genannten Hotel. Es hiess, dieses sei schon vollbesetzt. Aber im Ersatzhotel «Orient Prince» waren wir auch gut aufgehoben und fühlten uns bald wohl.

Stadtrundfahrt – Taubstummenschule – Klubräume

Auf der Rundfahrt durch die Stadt Beirut (zirka 0,7 Millionen Einwohner) fielen uns am meisten die grossen Gegensätze auf. In den neuen Stadtteilen mit modernem Verkehr stehen Hochhäuser und gibt es schöne Parkanlagen. Wir besuchten auch den Markt in der Altstadt. Wir waren überrascht von dem grossen Angebot an herrlichen einheimischen Früchten. Aber wir wagten uns nicht hinein in das Gewimmel von Menschen in der engen Gasse mit den vielen abzweigenden Nebengässlein. — Wir durften auch das Innere einer Moschee anschauen. Vor dem Eintritt mussten wir die Schuhe ausziehen.

Kofferkontrolle vor dem Abflug

Dann fuhren wir zur Taubstummenschule vor die Stadt hinaus. Sie liegt auf einer kleinen Anhöhe, und man hat von dort aus herrliche Aussicht auf die Stadt hinunter und hinaus aufs Meer. Der Empfang durch die Kinder und Lehrerschaft war überaus herzlich. Bald war es wieder Zeit zur Rückkehr in das Hotel zum Nachtessen.
Dort warteten bereits einige Gehörlose, um uns nachher in die Klubstube der Aelteren zu führen. Auch hier gab es einen grossen, herzlichen Empfang. Der gegenseitige Kontakt war sofort hergestellt. Zur Erinnerung bekam jedes von uns beim Abschied noch ein kleines, nettes Geschenk.

Auch am zweiten Tag gab es viel zu sehen und zu bestaunen

Am Vormittag machten wir einen *Rundgang* durch die Taubstummenschule und die Abteilung für die cerebral gelähmten Kinder. Wir konnten die Kinder in einzelnen Klassen bei der Arbeit beobachten. — Nachher versammelte sich die ganze Schulfamilie mit uns Gästen im Garten zu einem Festchen. Dabei lernten wir nun auch unsere Patenkinder näher kennen. Es ist eine aus vielen Ländern zusammengewürfelte Kinderschar. Es sind hier Kinder aus dem Libanon, aus Syrien, Jordanien, Saudiarabien, Aegypten, Israel, der Türkei usw.
Auf der Weiterfahrt dem Meer entlang erlebten wir ein ungewohntes Naturschauspiel. Grosse Wellen schlugen an Land, und hochauf spritzte der Schaum. Unser nächstes Ziel war die *Wallfahrtskirche «Madonna vom Libanon»* in den libanesischen Bergen. (Fast die Hälfte der Bevölkerung dieses Landes besteht aus Christgläubigen, aus Katholiken, Protestanten usw.). Eine überlebensgrosse, weisse Madonnenstatue krönt den hohen Turm. Fast alle bestiegen diesen Turm, um die Aussicht zu geniessen.

Als Gäste in den Klubräumen der Beiruter Gehörlosen.

Am Nachmittag besuchten wir die antike *Stadt Babylos*. Hier befindet sich eine von den Kreuzfahrern im 12./13. Jahrhundert erbaute Zitadelle (Festung, Burg). Von ihrem flachen Dach aus hatten wir eine prachtvolle Rundsicht über das Ruinenfeld, zu den römischen Kolonnaden (Säulenreihen) und auf das Meer. Auch die Königsgräber aus dem 13. Jahrhundert vor Christus und die Ueberreste des ehemaligen römischen Amphitheaters besichtigten wir. — Hier wurden Ausgrabungen gemacht. Die Funde konnten wir an einem andern Tag im Archäologischen Museum in Beirut anschauen. — Auf der Rückfahrt machten wir einen längeren Halt bei den *Jeitta-Grotten*. Ein breiter, bequemer Weg führt in den Berg hinein. In der Höhle bestaunten wir die verschiedenformigen, in allen Farbschattierungen schimmernden Tropfsteine. Man muss diese Pracht selber gesehen haben, beschreiben kann man sie nicht. Man glaubte sich in einem Dom (grosse Bischofskirche) mit grossartigen Deckengemälden zu befinden. Ein herrliches Kunstwerk der Natur.

Karfreitagsfeier — Palast des Präsidenten — Saida

Am Morgen des Karfreitags fuhren wir zur Taubstummenschule hinaus. Dort feierten wir in der Hauskapelle miteinander einen Gottesdienst mit Predigt und Abendmahl.

Nachher fuhren wir nach *Beit-ed-Din*. Dort liess der Drusenfürst Beschir II in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen prächtigen Palast im orientalischen Stil erbauen. Heute dient der Bau dem libanesischen Staatspräsidenten Sleiman Franschijeh als Sommerresidenz. Hier empfängt er auch prominente Gäste des Landes. Viele Räume können zwischenhinein wie ein Museum besichtigt werden. Wir blickten z. B. auch in den Harem. (Das sind die separaten Räume für die Ehefrauen der mohammedanischen Fürsten gewesen.)

Zum Abschluss fuhren wir hinunter nach *Saida* (im Alten Testament Sidon genannt), zirka 40 km westlich von Beirut gelegen. Das war einst eine wichtige Hafenstadt des seefahrenden und handeltreibenden Volkes der Phönizier. Heute ist es ein stilles, freundliches Städtchen (22 000 Einwohner) und Endpunkt von Pipelines (Oelleitungen). Ein Damm führt hinaus zu einer in der Kreuzfahrerzeit (12./13. Jahrhundert) erbauten Wasserburg. Wir besuchten sie auch, und es wurde dabei wie überall eifrig geknipst. — Nachher durchstreiften wir einige alte Gassen der kleinen Stadt. Es sah darin so aus, wie man es auf mittelalterlichen Bildern sehen kann.

(Fortsetzung folgt)

Der Tag der welschen Gehörlosen in Yverdon am 1. Juni 1975

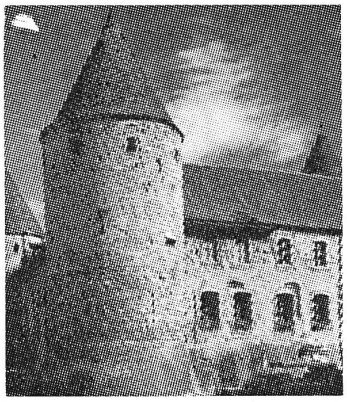
Die Gehörlosen der Westschweiz veranstalten nicht nur jedes Jahr meist gut besuchte und anregend verlaufende Vereinsleiterkurse. Sie haben auch regelmässig ihre eigenen Gehörlosentage. So kommen sie dieses Jahr am 1. Juni in Yverdon zusammen. Es ist der 13. welsche Gehörlosentag. Er beginnt um 09.30 Uhr mit einem Fussballmatch auf dem Gemeindestadion an der Avenue des Sports (Parkplätze vorhanden). Es spielt eine aus Mitgliedern verschiedener Gehörlosensportvereine zusammengestellte Mannschaft gegen Yverdon-Sport (Hörende). Um 11.15 Uhr ist in der Kapelle an der Rue Pestalozzi ein ökumenischer Gottesdienst. Nachher, um 12.30 Uhr, setzt man sich im städtischen Casino zum gemeinsamen Mittagessen zusammen (Preis Fr. 12.—). Und um 14.30 Uhr beginnt eine Unterhaltung. Im Mittelpunkt steht das Spiel einer Pantomimengruppe. Auch eine Tombola wird veranstaltet. Der Reingewinn ist für die welsche Gehörlosen-Zeitung, den «Messager», bestimmt. (Im vergangenen Jahr haben die jungen St.-Galler Gehörlosensportler ein gutes Beispiel gegeben. Sie verzichteten zugunsten der GZ auf den Reingewinn einer Turnierveranstaltung.) Schluss des welschen Gehörlosentages zwischen 16.00 und 17.00 Uhr. — Wir wünschen den welschen Gehörlosen in freundschaftlicher Verbundenheit einen schönen Tag des kameradschaftlichen Beisammenseins.

Yverdon in der Geschichte der Gehörlosenbildung

In Yverdon (deutsch: Iferten) wurde eine der ersten Taubstummenschulen der Schweiz gegründet. Dort leitete von 1805 bis 1825 der weltberühmte *Heinrich Pestalozzi* seine grosse Erziehungs- und Bildungsanstalt. Pestalozzi hatte sich schon sehr früh mit Gedanken an den Taubstummen-Unterricht beschäftigt. Er wollte nun auch an seiner Anstalt eine Klasse für taubstumme Kinder einrichten. Der junge Zürcher *Johann Konrad Näf* sollte diese Klasse übernehmen. Näf war von 1805 bis 1810 unter der Leitung von *Johann Konrad Ulrich* in seinem Heimatkanton Zürich schon als Taubstummenlehrer tätig gewesen. Doch Näf erfüllte den Wunsch Pestalozzis nicht. Er eröffnete am 1. Juli 1816 in Yverdon mit etwa 10 Knaben ein eigenes Taubstummen-Institut.

Eine Kommission des waadtländischen Erziehungsrates machte mehrere Inspektionsbesuche in diesem Institut. Sie war von der Unterrichtsarbeit des jungen Mannes begeistert. Seither unterstützte die Regierung des Kantons das private Werk tatkräftig. 1828 wurde diese Schule den staatlichen Anstalten gleichgestellt. 1868/69 sorgte die Regierung dafür, dass die Näfsche Taubstummenschule im Schloss Carouge in *Moudon* ein neues Heim erhielt und sich wei-

Das Pestalozzi-Denkmal vor dem Rathaus



Er hat Jahrhunderte überdauert

terentwickeln konnte. Seit 1984 ist die Taubstummenschule Moudon eine staatliche Einrichtung wie Hohenrain im Kanton Luzern und die Schule in Zürich-Wollishofen. — Yverdon ist also für die Geschichte der Taubstummenbildung in der welschen Schweiz ein bedeutsamer, historischer Ort. Daran wird die Teilnehmer am welschen Gehörlosentag am 1. Juni auch das prächtige Pestalozzidenkmal vor dem Rathaus der rund 17 000 Einwohner zählenden waadtländischen Bezirkshauptstadt am Neuenburgersee erinnern (siehe unser Bild).

Bericht über die Reise an die Winterspiele der Gehörlosen in Lake Placid

Berichterstatterin: Ursula Müller, Sekretärin SGSV, Liestal

An der vom Reisebüro Bieri-Travel in Zusammenarbeit mit Ursula Müller organisierten USA-Reise nahmen 55 Personen teil (Aktive, Offizielle und Schlachtenbummler). Es waren 33 Schweizer, 18 Franzosen, 3 Oesterreicher und 1 Deutscher. Madame Code aus Paris und Madame Estivant aus Genf waren die ältesten Teilnehmer. Beide sind schon mehr als 70 Jahre alt. Die 15jährige Mireille Pelletier aus Frankreich und unsere Helene Sonderegger waren die Jüngsten. Für Helene war es der erste richtige Flug. (Auf den Hosenboden ist sie schon oft geflogen.) Alt und jung hat sich prächtig verstanden. Die beiden alten Damen haben viel zur Harmonie beigetragen, besonders die liebenswürdige, fröhliche Mme Estivant.

1. Reiseetappe Basel—Paris

Die Reise begann am 30. Januar. Neun Teilnehmer aus Oesterreich (3), aus Genf (2), aus dem Wallis (3) und aus Deutschland (1) mussten schon am Vorabend nach Basel reisen. Sie kamen alle bis gegen Mitternacht an, wurden von Ursula Müller empfangen und konnten bei ihr zu Hause übernachten.
Bis zur Abfahrt des Swissair-Bus am HB Basel um 6.15 Uhr waren glücklich alle Teilnehmer dieser ersten Etappe beisammen. So viele Skis für so eine kleine Gesellschaft gab es im Basler Hauptbahnhof sicher noch nie. Die Skis wurden mit einem Kombi-Bus direkt nach dem Flughafen Basel—Mülhausen transportiert. Pro Teilnehmer waren 20 Kilo Gepäck zulässig. Aber die Sturzhelme und die Skischuhe wogen allein schon fast 10 Kilo. Also viel teures Uebergewicht. Doch der Direktor der AIR FRANCE Basel, Herr Guy Schropf, sorgte für Gratisbeförderung der Skis bis nach Montreal!
Endlich durften wir die DC-9 der AIR INTER besteigen. Unsern Verwandten konnten wir zum Abschied nicht mehr zuwinken. Denn der auf französischem Boden liegende Flughafen wurde wegen eines Terroranschlages in Paris scharf bewacht, und die Terrasse für Zuschauer war gesperrt. Kaum hatten wir uns angeschnallt, heulten die Motoren auf. Immer schneller raste unser Blechvogel die Piste entlang. Dann hob er sich vom Boden ab und stieg steil auf, über Hochwald—Basler/Berner Jura eine Schleife ziehend. Die Stadt Basel konnten wir nur undeutlich sehen, weil es regnete.
Nun flogen wir durch Regenwolken gegen tiefblauen Himmel über Frankreich. Nach 1 Stunde landeten wir auf dem Flughafen Paris-Orly. Strahlender Sonnenschein empfing uns. Eifrig hielten wir sofort nach dem Eiffelturm Ausschau. Die Sicht auf das berühmte Bauwerk war aber durch einen Dunstschleier stark getrübt. — Dann ging es in halbstündiger Busfahrt nach dem neuen, supermodernen Flughafen Charles de Gaulle in einer entgegengesetzten Ecke der Stadt. Dort warteten schon die Teilnehmer aus Frankreich, denen das vorausgeflogene Fräulein Orlandazzi bei der Abfertigung behilflich war. Die Reiseleiterin zählte die Häupter ihrer Lieben, wie sie es im Verlaufe der ganzen Reise noch oft tat. Die Reisegesellschaft war komplett, niemand fehlte.
Alle Teilnehmer wurden sehr streng kontrolliert. Das Gepäck wurde auf die Waage gebracht. Wegen dem Uebergewicht mussten wir uns aber keine Sorge machen (siehe oben). Unser Skiobmann Clemens Rinderer trennte sich etwas misstrauisch von den Skis. Er glaubte nicht recht, dass sie rechtzeitig mit uns in Montreal ankommen werden.

2. Reiseetappe: Paris—Montreal

Um 11.00 Uhr, mit einer Stunde Verspätung, bestiegen wir eine BOEING 747 der AIR FRANCE, die uns in 7 Stunden nach Montreal bringen sollte. Unsere Plätze waren im Schwanz des Riesenvogels. Wir befanden uns auf unseren Sitzen etwa 17 Meter über dem Boden der Piste, also so hoch wie im 5. Stockwerk eines Hauses. — Gegenüber der BOEING-747 sah die DC-9 beinahe wie ein Zwerg aus.
Bald heulte das Triebwerk des riesigen Düsenflugzeuges auf, und es stieg in die strahlende Höhe auf. Immer kleiner wurden Paris und die umliegenden Vororte. Immer höher zog der Pilot seinen Vogel. Und nun flogen wir in einer Höhe von 10 000 bis 13 000 Metern über den Atlantik dem fernen Ziel auf dem amerikanischen Kontinent entgegen. Die Fluggeschwindigkeit betrug 950 Stundenkilometer.
Die Flugroute führte über Neufundland. Wir durften uns im Abteil frei bewegen und hielten nach links und rechts Ausschau. Tief unter uns lag eine wundervolle, seltsame Landschaft mit grossen Schnee- und Eisflächen. Die ganze Gesellschaft war aufgeregt, man lachte, staunte, diskutierte.
Während des Fluges wurde ein Film gezeigt. Vor der Landung in Montreal bekamen wir eine zweite Mahlzeit. Und nun lag schon Quebeck, die erste kanadische Stadt am zugefrorenen Lorenzstrom, unter uns, tief eingeschneit im strahlenden Sonnenschein. Dann landete unser Vogel sanft auf dem Flughafen von Montreal. Die Piste war teilweise von Schnee und Eis bedeckt. Ein ziemlich starker Schneesturm und eisige Kälte empfingen uns. — Gottseidank hatten wir wieder festen Boden unter den Füssen. Darüber war sogar die Reiseleiterin froh, denn sie kann sich trotz einiger Flugerfahrung immer noch nicht ganz von ängstlichen Gefühlen während eines Fluges befreien.
Unsere Landung erfolgte um 13.45 Uhr. Aber in Europa war es bereits 18.45 Uhr. Wir mussten also die Zeiger unserer guten Schweizer Uhren um 6 Stunden zurückdrehen. Seit dem Abflug in Basel waren wir jetzt schon 15 Stunden unterwegs. Doch wir waren noch lange nicht am Endziel. Bereits standen zwei Autocars bereit. Mit ihnen fuhren wir über die kanadisch-nordamerikanische Grenze nach dem zirka 150 km entfernten Lake Placid weiter.

Zwischenspiel: Ein Koffer auf Irrwegen!

Bei der Gepäckausgabe in Montreal fehlte der Koffer einer Teilnehmerin. Der ganze Flughafen wurde nach dem verschwundenen Koffer abgesucht — vergebens! Elsa Bithol, welche die französischsprechenden Teilnehmer betreute, musste bei der Polizei ein Suchformular ausfüllen. Sie musste den Koffer genau beschreiben und den Inhalt angeben. Dies dauerte 2 Stunden, während denen wir im Bus warteten. Endlich konnten wir losfahren, aber ohne den Koffer.
Jeanine hat dann zwei Tage später ihren Koffer doch wieder bekommen. Er war in Chicago (!) zum Vorschein gekommen und wurde von dort nach Lake Placid zurückgeflogen. — Dies war nicht das letzte Zwischenspiel. Kleinere und grössere «Betriebsunfälle» gab es fast täglich.

3. Reiseetappe: Montreal—Lake Placid

Nach 2 Stunden Fahrt auf kanadischem Boden hiess es wieder aussteigen. Wir waren beim Grenzübergang angelangt. Trotz des Einreise-Visums in unsern Pässen musste jeder Teilnehmer persönlich ein Formular ausfüllen und viele Fragen schriftlich beantworten. Da half kein Protest, die strenge Vorschrift musste befolgt werden.
Eine Schweizerin kam noch in besondere Schwierigkeiten, weil ihr Pass nur bis zum 7. Februar 1975 gültig war. Nach langen Verhandlungen mit den Beamten durfte Margrit die Fahrt trotzdem mit uns fortsetzen. Wären die Beamten hart geblieben, hätte sie nach Montreal zurückfahren müssen, um dort auf dem Schweizer Konsulat die Gültigkeitsdauer ihres Passes verlängern zu lassen. Glücklicherweise zeigen die Beamten manchmal doch auch Verständnis und drücken ausnahmsweise ein Auge zu.
Noch einmal 2 Stunden Fahrt, und wir waren nach einem langen, 20stündigen Reisetag endlich am Endziel. Doch da gab es gleich nach der Ankunft wieder eine unliebsame Ueberraschung! Wir konnten nicht zusammen im gleichen Haus übernachten, wie es ausdrücklich abgemacht worden war. Man hatte den einen Tag vorher angekommenen deutschen Teilnehmern einige für uns reservierte Zimmer gegeben. Nun war der Salat da. Die beiden Reiseleiterinnen Elsy und Ursula durf-

ten den Rest des Tages fast endlos mit der Hotelleitung diskutieren. Zum Glück zeigte diese Verständnis und anerkannte unsern Anspruch auf Logis für alle im gleichen Haus. Einige Gäste mussten ihr Zimmer für uns freigeben, und anderntags konnten dann alle im gleichen Haus logieren. — Nach einem amerikanischen Nachtessen mit eisgekühlten Getränken waren wir alle zu müde, um noch Kontakte mit anderen Gästen aufzunehmen. Wir schlüpften lieber in die bereitstehenden Betten, denn wir waren alle sehr schlafbedürftig.

Fortsetzung folgt

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Die Tessiner Gehörlosen erwarten Gäste

Schon an der Delegiertenversammlung des SGB vom 2. März 1975 in Genf (die GZ berichtete in Nr. 7 darüber) hatte Carlo Cocchi die Gehörlosen zur Teilnahme an der 45-Jahr-Jubiläums-Veranstaltung der Tessiner herzlich eingeladen. Nun haben wir auch das *Programm für den 22. Juni 1975* erhalten.

Wir lesen:
09.00 Uhr:
Besammlung am Schiffslandeplatz Centrale, Lugano.
09.15 Uhr:
Abfahrt mit dem Schiff nach Capolago.
09.50 Uhr:
Ankunft in Capolago und umsteigen in die Bergbahn auf den Monte Generoso.
10.50 Uhr:
Ankunft auf dem Monte Generoso.
12.00 Uhr:
Mittagessen im hübschen Bergrestaurant «Vetta», wo ein reichhaltiges Essen serviert wird. (Als ich das Menue las, lief mir schon das Wasser im Munde zusammen!) Anschliessend Ehrung der treuesten Mitglieder des Tessiner Gehörlosenvereins, nachher Kaffee.
16.30 bis 17.10 Uhr:
Rückfahrt nach Capolago.
17.30 Uhr:
Abfahrt des Zuges nach Lugano.
18.20 Uhr:
Abfahrt des Schnellzuges Chiasso—Basel und Chiasso—Zürich.

Monte Generoso, der Rigi der Südschweiz

Der Monte Generoso (1704 m ü. M.) wird der Rigi der Südschweiz genannt. Er steht auf der Landesgrenze nach Italien. Bei günstigem Wetter geniesst man auf diesem Berggipfel eine einzigartige, wunderbare Aussicht bis hinunter nach Mailand in der lombardischen Tiefebene. Gegen den südlichen Horizont ist sogar die Bergkette des Apennin sichtbar. Auf der andern Seite hat man eine herrliche Aussicht auf die ganze Alpenkette von den Walliser Alpen bis zum Ortler in den Südtiroler Alpen! Die Wetterpropheten haben einen sonnigen, schönen Juni vorausgesagt. — Darum: Venite numerosi! = Kommt zahlreich!

Anmeldung bis 10. Juni 1975

Die Kosten für Bergfahrt und Mittagessen (ohne Getränke) betragen pro Person 45 Franken. Anmeldungen sind bis 10. Juni 1975 zu richten an: *Signor Cremonini Alberto, 6818 Melano TI.*

Sportecke

17. schweizerische Gehörlosen-Mannschafts-Kegelmeisterschaft

Der neue Schweizer Meister heisst St. Gallen I

Im Laufe des Samstags, 26. April 1975, traten im «Eyhof» Zürich elf Mannschaften zum friedlichen, aber scharfen Wettkampf um den Titel eines Schweizer Gehörlosen-Kegelmeisters an. Er dauerte mit einem kurzen Unterbruch am Mittag von 09.30 bis gegen 18.00 Uhr. Titelverteidiger war die Mannschaft des Gehörlosen-Sportklubs Zürich. Sie musste den Titel aber den St. Gallern überlassen, die mit einem Vorsprung von 40 Punkten Sieger von 1975 wurden.

Rangliste:

1.	St. Gallen I	1972 Holz	(2./1834)
2.	Zürich	1932 Holz	(1./1865)
3.	Bern	1862 Holz	(3./1832)
4.	Olten	1832 Holz	(8./1750)
5.	Luzern	1815 Holz	(7./1763)
6.	Fribourg	1806 Holz	(9./1741)
7.	Neuchâtel I	1799 Holz	(6./1765)
8.	St. Gallen II	1756 Holz	(10./1732)
9.	Brugg	1742 Holz	(11./1724)
10.	Basel	1709 Holz	(5./1765)
11.	Neuchâtel II	1644 Holz	(15./1486)

(Die in Klammer angeführten Zahlen geben an, welchen Rang und welche Ergebnisse die Mannschaften letztes Jahr erreichten. Dabei ist zu beachten, dass Basel, Bern und Brugg damals mit je zwei Gruppen vertreten waren. Auch war Solothurn diesmal nicht mehr dabei, das letztes Jahr mit 1813 Holz im 4. Rang stand. Red.)

Weitere Resultate von Gehörlosen-Sportveranstaltungen

Vorbemerkung des Redaktors: Laut Art. 44 der neuen Statuten des SGSV darf sich unsere GZ im Untertitel *«Offizielles Publikationsorgan des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes» nennen.* Die GZ hat diese Aufgabe schon lange erfüllt, d. h. bevor sie in den Statuten als offizielles Organ bezeichnet worden ist. Denn seit es einen Gehörlosensport und einen SGSV gibt, hat sie immer bereitwillig und gratis die Anzeigen des Verbandes und seiner Sektionen aufgenommen und Berichte über Tagungen, Sportanlässe usw. veröffentlicht. Dadurch wurden dauernd *alle* gehörlosen und hörenden Leser unserer GZ auf den Gehörlosensport aufmerksam gemacht und das Interesse am Geschehen in Verband und Sektionen auch bei Nichtsporttreibenden geweckt und wach erhalten. Man darf dies sicher als einen wertvollen und notwendigen Dienst an der Sache des Gehörlosensportes bezeichnen.

Wir leisten diesen Dienst gerne und aus echtem Interesse. Leider fehlt es aber dem Redaktor oft an Unterstützung. Es ist ihm nicht möglich, an allen Anlässen persönlich dabei zu sein. Er ist deshalb darauf angewiesen, dass ihm aus den Kreisen der Gehörlosensportler Berichte geschickt werden. Und da hapert es eben manchmal. Entweder bekommt er keinen Bericht oder dann mit (zu) grosser Verspätung. So fanden zum Beispiel am 8. März und 22. März Hallenfussball-Turniere in Wabern-Bern und Genf statt, an denen Mannschaften aus der ganzen Schweiz teilnahmen. Darüber wurde in den Zürcher «Clubnachrichten» berichtet, aber die GZ ging leer aus! (Auch der offizielle Bericht über die Kegelmeisterschaft und die Rangliste sind bis zum Redaktionsschluss nicht eingetroffen. Der Redaktor konnte die Angaben zufällig von einem Teilnehmer erhalten.) Es ist doch sicher nicht zuviel verlangt, wenn wir die Organisatoren von schweizerischen Gehörlosen-Sportveranstaltungen freundlich, aber dringend bitten: *Schickt der GZ-Redaktion mindestens sofort eine Rangliste!* Und sorgt bitte wenn möglich für eine möglichst rasche Berichterstattung. Für spaltenlange, alle Einzelheiten enthaltende Sportberichte à la «Sport»-Zeitung fehlt allerdings der Platz. Aber dies ist auch nicht nötig. Kurze Berichte erfüllen den Zweck ebenso gut, ja sogar besser! Ro.

Hallenfussball-Turnier in Bern am 8. März 1975

Hallenfussball ist eine Abart des weitverbreitetsten Ballspiels. Das Spielfeld ist natürlich viel kleiner als beim Fussball auf dem grünen Rasen. Es stehen deshalb weniger Spieler zu gleicher Zeit auf dem Spielfeld. Bei den Hörenden ist der Hallenfussball wenig verbreitet. Die Gehörlosen-Sportler scheinen aber grossen Gefallen daran zu finden. Denn am Turnier in der Turnhalle Wabern bei Bern beteiligten sich 8 Mannschaften. Dies bedeutete eine Rekordbeteiligung. In einer Vollrunde musste jeder gegen jeden spielen. Am Schlusse standen Genf und St. Gallen mit je 12 Punkten an der Spitze. Der Sieger musste durch ein Penaltyschiessen ermittelt werden. Es wurde überraschend mit 4:3 von den St. Gallern gewonnen.

Rangliste: 1. St. Gallen 12 P.; 2. Genf 12 P.; 3. Zürich 9 P.; 4. Chur 8 P.; 5. Basel 7 P.; 6. Lausanne 6 P.; 7. Bern 2 P.; 8. Wallis 0 P.

Der Berichterstatter in den Zürcher «Clubnachrichten» bemerkte dazu: «Mit dem dritten Rang sind wir auch zufrieden. Der Anlass diente auch der Kameradschaft. Wenn wir immer gewinnen, sind uns die anderen neidisch, und das wollen wir verhüten!»

Hallenfussballturnier in Genf am 22. März 1975

Auch in Genf traten wieder 8 Mannschaften zum Wettkampf an, obwohl Basel, Chur und St. Gallen auf die Teilnahme verzichteten. Im Final standen einander Genf I und Zürich gegenüber. Das Spiel endete mit einem 1:1-Remis. Also musste wieder ein Penaltyschiessen entscheiden. Es wurde immer spannender, denn auch hier gab es ein Remis. Das Penaltyschiessen ging also weiter. Pro Mannschaft durfte jetzt aber nur noch ein Penalty-